



Unverkäufliche Leseprobe

Bernd Perplies
Tarean
Band 3: Ritter des ersten Lichts



480 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8246-2

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.egmont-lyx.de



I

DER ALTE WALD

Über dem Cerashmon brach der neue Tag an. Goldene Sonnenstrahlen fielen durch die lichte weiße Wolkendecke am Himmel und strichen über das schier endlose grün schattierte Meer aus Baumwipfeln, das sich zwischen den Arden im Westen und dem Nebelmoor im Osten, dem Hochland von Rûn im Norden und den Kernlanden von Breganorien im Süden Tausende von Quadratmeilen weit erstreckte. Die Kronen der mächtigen, uralten Bäume rauschten im Wind, der von Osten heranwehte und davon kündete, dass die Welt im Begriff war, sich zu wandeln.

Er erzählte den Bäumen von einem Jungen namens Tarean, der ausgezogen war, um den Namen seines vor vielen Jahren verstorbenen Vaters reinzuwaschen und einen Hexenmeister zu stürzen, der die westlichen Reiche von Endar sechzehn Jahre lang mit eiserner Hand regiert hatte. Er berichtete ihnen, dass der Junge treue Freunde getroffen und große Abenteuer durchlebt hatte, bevor es ihm am Ende wirklich gelang, den Hexer Calvas zu töten und den Fluch, der auf den Völkern von Undur, Astria, Breganorien und Thal gelastet hatte, zu brechen.

Doch die Alte Macht, so wusste der Ostwind, sollte Tarean eine weitere Aufgabe aufbürden. Sie ließ ihn den Ruf Kesrondaia, der Mutter aller Kristalldrachen, vernehmen, die von Calvas und seinem Gebieter, dem Herrn der Tiefe, vor hundert Jahren in einer geheimen Kammer tief unter den Mauern der furchtbaren Festung At Arthanoc

in Ketten gelegt worden war, um dem Hexer als Quelle der Macht zu dienen. Dies war zur gleichen Zeit geschehen, da der Herr der Tiefe, Ghorca'than, alle übrigen Kristalldrachen mit Calvas' Hilfe in ihr geheimes Sanktuarium, das Kristalltal, lockte und sie dann dort einfiel, indem er den einzigen Zugang mit einem machtvollen Siegel versperrte, das sich von innen nicht öffnen ließ.

Als die Bäume das vernahmen, peitschten sie wütend mit den Ästen und brachten das dichte Blätterdach in Aufruhr, denn von solch einem Frevel hatten sie in ihrem tausendjährigen Leben noch nicht gehört. Sie hatten sich schon gefragt, ob die Kristalldrachen Ender verlassen hatten, so lange ward keiner von ihnen mehr gesehen. Sie hätten dies bedauert, aber gelernt, damit zu leben. Doch das Schicksal, von dem ihnen der Ostwind kündete, hätten sie sich niemals auszumalen vermocht. Der Cerashmon, obschon sogar älter als die Kristalldrachen selbst, ehrte die sanftmütigen Riesen als Lebensspender und Bewahrer aller Schöpfung. Und jeder, der Hand an sie legte, verging sich damit zugleich an allem, was gut und schön in der Welt war.

Der Ostwind strich den Bäumen beruhigend über die Kronen. Die Gefangenschaft der Kristalldrachen sollte nicht von Dauer sein. Tarean gelang es, Kesrondaia aufzuspüren, und mit ihrem Herzen, ihrem Sternkristall, im Gepäck machte er sich nach Süden auf, in Richtung der von Stein und Feuer beherrschten Glutlande. Dort fanden seine Gefährten und er den Eingang zu den sagemumwobenen Dunkelreichen, und sie stiegen hinab, um den Herrn der Tiefe herauszufordern und das Siegel zu brechen. Und wirklich sollte es ihnen gelingen, die Kristalldrachen zu befreien. *Allerdings war der Preis dafür hoch, wisperte der Ostwind traurig. Einige von Tareans Gefährten überlebten die Reise in die Dunkelreiche nicht, darunter auch Moosbeere, die Tochter des Cerashmon. Tarean ist nun auf dem Weg hierher, um sie zurück in ihre Heimat zu bringen, so wie sie es sich gewünscht hat.*

Betrübt ließen die Bäume die Äste hängen, als sie vom Tod Moosbeeres erfuhren. Doch sie versprachen, auf den Jungen aufzupassen, sobald er die Grenzen ihres Reiches überschritten hatte.

Und der Ostwind wanderte weiter nach Westen, um seine Geschichte in den Arden zu verbreiten.

Tarean schlug die Augen auf und sah sich um. Grünliches Zwielight umgab ihn, so als läge er auf dem Grund eines tiefen Weihers. Vereinzelt Lichtsprenkel huschten verspielt über den sanft abschüssigen Waldboden und die dicken, borkigen Stämme der Bäume um ihn herum. Es waren winzige Überreste des Sonnenlichts, das auf das dichte Blätterdach hoch über seinem Kopf fiel. Pollen und Blütenstaub von Blumen, die in der ewigen Dämmerung gediehen, schwebten träge in der vom schweren Geruch des Waldes geschwängerten Luft. *Ein weiterer schöner Morgen im Herzen des Cerashmon*, dachte der Junge mit leichtem Widerwillen, während er sich aufrappelte.

Erst vier Tage war es her, dass er seine Freunde – Auril, Bromm und Haffta – am südlichen Waldessaum des Cerashmon, unweit der Siedlung Altengrund, zurückgelassen hatte. Aber Tarean schien es, als wandere er bereits seit einer halben Ewigkeit durch die Finsternis des uralten Waldes, auf der Suche nach etwas, von dem er gar nicht wusste, ob es existierte – geschweige denn, wo er es finden sollte. *Moosbeeres Heimat ...*

Bring mich nach Hause, hatte ihm das Irrlicht zugeraut, während es sich in einer geheimen Kammer tief im Schoß der Dunkelreiche in Gestalt einer Menschenfrau an ihn geklammert und all seine Kraft durch den Leib des Jungen hindurch in Kesrondaia's Herz hatte fließen lassen, den Sternkristall, mithilfe dessen Tarean das Siegel, das die Kristalldrachen einsperrte, zu brechen gehofft hatte. Ohne Moosbeeres Beistand wäre er darin gescheitert, denn Ghorca'than, der Herr der Tiefe, hatte das Siegel mit solch furchtbarer Macht ausgestattet, dass selbst das magische Herz eines Kristalldrachen nichts dagegen ausrichten konnte. Nur dank der Kraft des Irrlichts war es Tarean am Ende gelungen, die Kinder Kesrondaia's zu befreien.

Aber der Sieg über den Herrn der Tiefe und seinen unseligen Schüler Calvas, den Tarean bereits einmal getötet hatte und der dennoch zurückgekehrt war, hatte einen schalen Beigeschmack gehabt, denn er hatte Moosbeere das Leben gekostet. Schon einmal hatte sich das Irrlicht für Tarean geopfert. Damals im Thronsaal des Hexers während der Schlacht um At Arthanoc, als Calvas den Jungen mit einer tödlichen magischen Entladung umzubringen gedachte, war

Moosbeere herangeeilt und hatte den Blitz mit ihrem winzigen Leib abgefangen. Nur diesmal, nach der Befreiung der Kristalldrachen, war es dem Jungen nicht möglich gewesen, seine winzige Gefährtin mithilfe der Alten Macht wieder ins Leben zurückzurufen. Diesmal war ihr Opfer endgültig gewesen.

Es ist schon gut, mein Geliebter, hatte sich Moosbeere von ihm verabschiedet. Sie hatte ihn ihren Geliebten genannt – das erste Mal überhaupt, seit sie sich kannten. *Welch bittere Ironie des Schicksals, dass wir auseinandergerissen wurden, kaum dass wir zusammengefunden hatten*, dachte Tarean – und das nicht zum ersten Mal seit jenem unheilvollen Tag. *Wie viele Monde sind wir gemeinsam unterwegs gewesen? Erst habe ich in ihr nicht mehr als ein vorwitziges kleines Ding gesehen. Dann trat Auril in mein Leben. Schließlich erfuhr ich, dass Moosbeere mehr sein könnte als nur ein handtellergroßes Irrlicht*. Danach hatte fortwährende Verwirrung in seinem Herzen geherrscht. Mal hatte er sich zu Moosbeere, mal zu Auril hingezogen gefühlt. Und keine der beiden hatte ihm die Entscheidung leicht gemacht. Beide waren ihm zur gleichen Zeit nah und schier unendlich fern erschienen. Auril war sich ihrer Zukunft mit Tarean nicht sicher gewesen und hatte daher nach ihrem Wiedersehen im Frühjahr achtsame Distanz gewahrt. Moosbeere dagegen ... nun, Moosbeere war ein Irrlicht und ähnelte damit in Tareans Augen der sprichwörtlichen Taube auf dem Dach, denn so wunderbar sie auch sein mochte, ein normales Leben war mit ihr nicht möglich. So zumindest war es Tarean lange Zeit erschienen.

Und dann hat Gongathar alles verändert ... Auf ihrem Weg in den Süden hatte Tarean gemeinsam mit Bromm auf der Flucht vor den wilden Kazzach in einem der unheimlichen Türme der verlassenen Stadt inmitten der Steppe von Nondur Zuflucht gesucht und dabei eine uralte Macht geweckt, die ihn auf irgendeine unbegreifliche Art und Weise zweigeteilt hatte. Zunächst hatte Tarean nur bemerkt, dass er seine Liebe für Auril verloren hatte. Als dann jedoch unvermittelt ein Zwillingsbruder von ihm auf der Bildfläche erschienen war, wurde dem Jungen das Ausmaß des Geschehens erst richtig bewusst. Zwei Herzen hatten bis zu diesem Moment in seiner Brust geschlagen. *Gongathar riss sie auseinander und pflanzte sie in zwei verschiedene Körper*.

Irgendwie hatte er stets einen gewissen Widerwillen empfunden, dieses unheilige Wirken der verborgenen Mächte Gongathars gutzuheißen, doch er musste sich eingestehen, dass er für einige kurze Tage tatsächlich beinahe glücklich gewesen war. Sein Zwilling und Auril hatten zusammengefunden. Und er selbst hatte erkannt, dass es ihm gleichgültig war, ob Moosbeere ein Irrlicht war oder nicht und ob sie ihm als Menschenfrau gegenüberzutreten vermochte oder ihn handtellergrößer umschwirrte. Er hatte in ihr die Gefährtin erkannt, die ihm immer treu zur Seite gestanden hatte, die ihn mit ihrer Lebhaftigkeit zum Schmunzeln gebracht und mit ihrer Weisheit in Erstaunen versetzt hatte. Und schließlich hatte er ihr in der Siegelkammer in den Dunkelreichen seine Liebe gestanden.

Dann war sie gestorben – genauso wie Tareans Zwilling.

Hab keine Angst. Bring mich nur nach Hause, wenn all das hier vorüber ist. Das waren Moosbeeres letzte Worte gewesen, und Tarean hatte sich geschworen, diesen Wunsch seiner zauberhaften Gefährtin zu erfüllen. Dafür hatte er sogar seine Ernennung zum ersten Ritter des neu gegründeten Kristalldrachenordens abgelehnt, genau wie seine Freunde. Die von ihren Kindern aus den Ruinen At Arthanocs befreite und vollständig geheilte Kesrondaia hatte ihnen daraufhin zwei Monde Bedenkzeit eingeräumt, zwei Monde, in denen Tarean nicht nur Moosbeeres winzigen, leblosen Körper nach Hause zu bringen gedachte, sondern zudem zurück nach Gongathar reisen musste, denn er hatte Bromm versprochen herauszufinden, ob auch der Bär während ihres schicksalhaften Eindringens in diese uralte und von unvorstellbaren Mysterien und Schrecknissen erfüllte Stätte einen Zwilling geboren hatte.

Beinahe drei Wochen dieser Frist waren mittlerweile verstrichen. Mit dem Abschied von den Kristalldrachen am Rand des gewaltigen Kraters, der einst die Feste des Hexers gewesen war, war auch der Abschied von einigen anderen seiner Freunde einhergegangen. Janosthin, der settische Hüter der Ruinen von At Arthanoc, war mit Cäch'drokk, Kiesel und den übrigen Steinernen zurück in Richtung Tiefgestein aufgebrochen, um seine alte Aufgabe wieder zu übernehmen: die Wacht am Kristalldrachenstein unweit der Stadt der Unter-

irdischen, der nun, da Kesrondaia und die Ihren zurückgekehrt waren, erneut an Bedeutung gewonnen hatte. Iegi hatte sich unterdessen mit den anderen Vogelmenschen nach Airianis aufgemacht, um sich für den Tod von Shariik zu verantworten, den Iegis Vater, König Ieverin, eigentlich ausgeschickt hatte, um seinen Sohn davon abzuhalten, mit Tarean und den anderen in die Glutlande und von dort aus in die Dunkelreiche vorzudringen. Stattdessen war Shariik, der Sohn des einstigen Himmelsmarschalls Shiraik, gezwungen gewesen, Iegi in die Glutlande zu begleiten, und er war im Kampf gegen einen Glutlanddrachen ums Leben gekommen.

Tarean ahnte, dass dem ungehorsamen Taijirinprinzen eine schwere Zeit bevorstand, und er hätte Iegi gerne begleitet, um für ihn zu sprechen. Aber er hatte seine eigene Bürde zu tragen, und weil Iegi dies auch wusste, hatte er Tareans Herumdicksen mit der Erklärung ein Ende gemacht, dass ein Prinz für seine Taten selbst geradezustehen habe und sich nicht hinter einem anderen, und möge er es noch so gut meinen, verstecken dürfe. So hatten die Freunde einander eine gute Reise gewünscht und sich in der unausgesprochenen Hoffnung getrennt, einander in zwei Monden am selben Ort wiederzusehen.

Auril, Bromm und Haffta waren bei Tarean geblieben und hatten sich erboten, ihn zum Cerashmon zu begleiten. Bromm, weil er anschließend gemeinsam mit Tarean nach Gongathar gehen wollte, Auril, weil sie die tröstende Präsenz ihres bepelzten Gefährten nach dem Verlust von Tareans Zwilling mehr denn je brauchte, und Haffta, weil Tarean und die anderen die einzigen Freunde waren, auf welche die sippenlose Wolflingfrau sowohl diesseits als auch jenseits der Grauen Berge hoffen durfte. Gemeinsam waren die vier Freunde nach Westen gereist, Tarean und Auril auf den Rücken von zwei Greifen, Ro'ik und einem weiteren namens Ialshi, und Bromm und Haffta auf ihren vier Beinen neben ihnen her. Sie hatten das nördliche Undur durchquert und danach Astria, hatten den Drakenskal-Pass um Hafftas willen in aller Heimlichkeit und von den dortigen menschlichen und albischen Wächtern unbemerkt überschritten und waren schließlich über Altengrund dem Cerashmon entgegengezogen.

Am Waldrand hatte sich Tarean von seinen Gefährten verab-

schiedet. »Den Rest des Weges muss ich allein gehen«, hatte er ihnen verkündet. Er konnte nicht sagen, woher er diese Gewissheit nahm. Aber er wusste einfach, dass es ihm allein oblag, Moosbeere an den Ort ihrer Geburt zurückzubringen, einen Ort, den keines Menschen Auge je zuvor erblickt hatte.

Natürlich war weder Bromm noch Auril wohl bei dem Gedanken gewesen, Tarean ohne ihren Schutz ziehen zu lassen. Zu viele Geschichten um fürchterliche Gefahren, die in den Tiefen des alten Waldes lauerten, machten in den Kernlanden die Runde. Man munkelte von Trollen, die im ewigen Zwielficht unter den hoch aufragenden Bäumen ihr Unwesen trieben, und von grausigen Riesenspinnen, deren Netzen auch der stärkste Mann nicht zu entrinnen vermochte. Es ging die Kunde von unheimlichen Gestaltwandlern und von Pflanzen, die nach Menschenblut gierten – von solch gewöhnlichen Ungeheuern wie wilden Ebern und hungrigen Wölfen ganz zu schweigen.

Tarean hatte keine Ahnung, wie viele dieser Schauergeschichten der Wahrheit entsprachen, auch wenn er argwöhnte, dass es immer noch mehr waren, als ihm lieb sein konnte. Immerhin hatte er auf seiner ersten Reise nach At Arthanoc, während der er nur den Alten Wald, jenen südlichen, zwischen dem Almental und Agialon liegenden Ausläufer des Cerashmon, durchquert hatte, bereits die Bekanntheit dreier Trolle und einer leidlich großen Spinne gemacht.

Doch diesmal sagte ihm ein seltsames Gefühl, dass er keinen zusätzlichen Schutz benötigen würde, sondern vielmehr unbehelligt den Wald durchwandern konnte. Aus einem nicht zu benennenden Grund war er sich sicher, dass ihn der Cerashmon einlud, ihn zu betreten. Und ebenso sicher war Tarean, dass sich diese Erlaubnis nicht auf seine Gefährten erstreckte.

Nach viel gutem Zureden war es ihm am Ende gelungen, die anderen davon zu überzeugen, am Waldrand auf ihn zu warten. Eine Woche hatte ihm Auril zugestanden, und Tarean war zuversichtlich gewesen, dass das ausreichen würde. Schließlich musste er nur ein einziges Irrlicht finden, das ihm den rechten Weg wies – zugegeben eine Hoffnung, die bei genauerer Betrachtung nach einem Wider-

spruch in sich klang. Und tatsächlich war mittlerweile der fünfte Tag der gesetzten Frist angebrochen, und er war seinem Ziel nicht näher als am ersten.

Denn obschon ihn die Geschöpfe des Waldes bislang nicht behelligt hatten, so hatte sich doch auch keines dazu herabgelassen, ihm bei seiner Suche zu helfen. Genau genommen hatte der Junge nicht einmal eins der fabelhaften Ungeheuer zu Gesicht bekommen, die den Cerashmon dem Volksglauben nach bewohnten. So war er, einem äußerst vagen Gefühl folgend, aber im Grunde völlig orientierungslos, immer tiefer ins Herz des Waldes eingedrungen. Inzwischen trennten ihn so viele Meilen gleichförmigen Unterholzes vom Waldrand, dass er sich ernsthaft fragte, ob er jemals wieder den Weg zurück finden würde, sobald er seine tote Gefährtin erst einmal abgeliefert hatte. Aber Tarean hatte sich vorgenommen, eine Hürde nach der anderen zu bewältigen.

Sein Blick fiel auf seine Tasche, die an dem niedrigen Ast eines Baumes hing und neben seiner Wegzehrung und einigen nützlichen Reiseutensilien auch die kleine, mit Schnitzereien verzierte Holzschatulle enthielt, die ihm Janosthin geschenkt hatte und in der Moosbeeres winziger, lebloser Leib lag. Er hob den Arm, nahm die Tasche vom Ast und schlang sie sich über die Schulter. Beinahe gegen seinen Willen fuhr seine Hand ins Innere und holte die Schatulle hervor. Sie erinnerte ein wenig an ein Kästchen, in dem man Pfeifen oder Schreibzeug aufbewahrte. Und vielleicht hatte sie früher wirklich diesem Zweck gedient. Nun lag, eingeschlagen in ein Stück weiches Tuch, Moosbeere darin.

Für einen Moment war er versucht, die Schatulle aufzuklappen und einen Blick auf das Irrlicht zu werfen. Doch allein bei dem Gedanken spürte er, wie sich ein Kloß in seinem Hals bildete, und so zog er die Hand wieder vom Schloss zurück und begnügte sich damit, in einem Aufwallen plötzlicher Zärtlichkeit über die glatte Holzoberfläche zu streichen. Er musste das Kästchen nicht öffnen. Er wusste, was ihn im Inneren erwartete, denn er hatte oft genug hineingeschaut: eine zeitlos junge Frau, deren zarter Körper von schmetterlingsartigen Flügeln halb zugedeckt war und auf deren

wunderschönem, von langem blondem Haar eingerahmtem Gesicht ein Ausdruck des Friedens lag, der einen glauben lassen mochte, sie schliefe nur. Tatsächlich hatte der Tod Moosbeere auch während ihrer dreiwöchigen Reise nichts anhaben können. Sie wirkte noch immer so unberührt von Verfall und Verwesung wie am ersten Tag. Hätte ihr Körper, der früher zu allen Zeiten wie ein winziger Stern gestrahlt hatte – oder zumindest von einer sanftgoldenen Lichtaura umgeben gewesen war –, nicht jeden Glanz verloren, Tarean wäre verführt gewesen anzunehmen, er müsse das Irrlicht nur einmal anstupsen, um es ins Leben zurückzurufen.

Natürlich war dem nicht so. Er hatte es in seiner Verzweiflung mehr als einmal versucht. *Ach Moosbeere ...*

Tarean seufzte und schob die Schatulle in seine Tasche zurück. Dann schnallte er sich das Schwert seines Mentors Wilfert sowie Esdural, die Kristalldrachenklinge seines Vaters Anreon, auf den Rücken, damit sie ihn bei der Wanderung durch das Unterholz des Waldes nicht behinderten. Er warf sich den dunkelgrünen Kapuzenmantel über, den er in Altengrund gekauft hatte, um endlich den vor einigen Wochen am Bruch verlorenen Reisemantel zu ersetzen. Zu guter Letzt ergriff er den Drachenstab, den er zugleich als Wanderstab nutzte, und zog los.

Gleichwohl es in den Tiefen des Cerashmon weder Weg noch Steg gab, sah man von gelegentlichen Wildwechseln ab, war der Pfad, den Tarean wählte, kein völlig zufälliger. Er hätte nicht zu sagen vermocht, woher er das Wissen nahm, doch eine Ahnung in seinem Inneren lenkte seine Schritte in eine ganz bestimmte Richtung. Inwieweit er dieser Ahnung trauen durfte, würde sich in naher Zukunft zeigen. Sein Vorrat an Proviant hatte bereits bedenklich abgenommen, und die Ausbeute an Nahrung, die Tarean dem Cerashmon hatte abringen können, war äußerst spärlich. Wenn nicht bald etwas geschah, war er gezwungen umzukehren. *Aber noch ist es nicht so weit!*

Tarean wandte sich nach links und erklimmte die sanfte Anhöhe, an deren Abhang er genächtigt hatte. Die fächerförmigen Blätter kniehohere Farne strichen um seine Beine, und Laub und totes Geäst knisterte unter seinen Stiefelsohlen. Er war sich ziemlich sicher, dass

ihn seine Wanderung mehr oder weniger genau nach Nordwesten führte, wenngleich es unter dem dichten Blätterdach, das sich hoch über seinem Kopf erstreckte, schwer war, den Stand der Sonne und somit die Himmelsrichtungen zu bestimmen.

Als er die Hügelkuppe erreicht hatte, blieb er stehen, um sich zu orientieren. Langsam ließ er den Blick von rechts nach links schweifen und versuchte, mit den Augen das Dämmerlicht zu durchdringen, das ihn umgab. Direkt vor ihm fiel der Waldboden einige Dutzend Schritt weit flach ab und endete dann im Ufergestrüpp eines kleinen, murmelnden Bachlaufs. Zur Linken versperrten einige moosige Felsbrocken den Weg, die Tarean auf unangenehme Weise an die versteinerten Trolle erinnerten, denen er in der ersten Nacht nach seinem Aufbruch aus dem Almental vor mehr als einem halben Jahr begegnet war. Zur Rechten lag ein Feld hüfthoher Pilzgewächse, deren ausladende Schirme von einer ölig wirkenden, blassviolett schimmernden Schicht überzogen waren.

»Hilfe.«

Der Ruf war so leise und kam so unerwartet, dass Tarean ihn zunächst gar nicht richtig wahrnahm. Erst als er das helle Stimmchen zum zweiten Mal hörte, merkte er auf. *Irgendwo jenseits der Findlinge ist jemand in Not!* Dem Jungen lief ein Schauer über den Rücken. Dieser Jemand klang erschreckend nach Moosbeere. Es dauerte einen Herzschlag, bis ihm klar wurde, was das zu bedeuten hatte. »Ein Irrlicht! Endlich!« Mit einem Mal kam Bewegung in seine trägen Knochen. Tarean packte den Drachenstab fester und rannte los.

»Hilfe!«

Er rutschte den mit Laub bedeckten Hang hinab, sprang über dicke, aus dem Boden ragende Wurzeln hinweg und hatte binnen weniger Herzschläge die Findlinge erreicht. Ohne weitere Gedanken daran zu verschwenden, ob er womöglich soeben über den ausladenden Bauch oder die verwachsene Schulterpartie eines Trolls kletterte, erklimm er die Felsbrocken, die ihm den Weg versperrten, nur um auf der anderen Seite an ihnen wieder herunterzurutschen.

»Ist nicht irgendwo jemand, der mir helfen kann?«, rief das Stimmchen.

»Doch! Hier!«, antwortete Tarean. Sein Kopf wanderte von links nach rechts auf der Suche nach der Quelle des Geräuschs. »Wo bist du?«

»Äh ... Ich hänge zwischen den Bäumen fest«, erklärte das Stimmchen. »Schau her, ich gebe dir Zeichen.«

Etwa hundert Schritt vor ihm blitzte im Dämmerlicht zwischen den dicken Baumstämmen ein goldener Lichtschimmer auf. Tarean eilte darauf zu, und seine Hoffnung, auf ein Irrlicht zu treffen, wurde bestätigt. Das handtellergroße Geschöpf hing leicht schräg an einem etwa fingerdicken Strang, der sich zwischen den mächtigen, borkigen Säulen der uralten Bäume des Cerashmon spannte.

»Hallo, ich bin Goldblüte, und wer bist du?«, piepste das Irrlicht.

»Mein Name ist Tarean«, antwortete der Junge. »Und ich bin heilfroh, dich zu treffen. Ich suche schon seit Tagen nach einem Irrlicht.«

»Freut mich, dass du dich freust, mich zu sehen. Ich freue mich auch«, bekannte Goldblüte freimütig. »Denn du musst wissen, dass in diesem Teil des Waldes nicht viele Leute vorbeikommen, und ich fürchtete schon, ich müsste so lange rufen, bis ich ganz heiser bin.«

Lächelnd trat Tarean näher. »Dann haben wir ja beide Glück ... gehabt ...« Seine Stimme verlor sich, und er stockte. *Bei den Dreigöttern*, fuhr es ihm durch den Sinn. *Sie sieht aus wie Moosbeere*. Das stimmte nicht ganz, wie er bei genauerem Hinschauen erkannte. Tatsächlich war Goldblüte ein wenig fülliger als seine verstorbene Gefährtin – auch wenn *füllig* eine unpassende Beschreibung für ein Geschöpf zu sein schien, das kaum mehr als ein Rotkehlchen wog. Doch abgesehen davon, dass sie ein wenig mehr Fleisch auf den Knochen hatte, hätte sie leicht Moosbeeres Zwillingsschwester sein können.

Das Irrlicht blickte den Jungen erwartungsvoll aus hellblauen Augen an. »Befreist du mich jetzt, oder willst du nur herumstehen und mich anstarren?«

Leicht schuldbewusst zuckte Tarean zusammen. »Verzeih. Du hast mich nur an ...« Er räusperte sich. »Na, dann will ich dich mal losmachen.« Er beugte sich vor und streckte die Hand aus, um das

winzige Geschöpf zu befreien, das sich offenbar mit seinen durchscheinenden Flügeln in dem Strang verfangen hatte – oder vielmehr daran klebte.

Doch Goldblüte stieß einen schrillen Warnschrei aus: »Halt! Was machst du denn da?«

»Ich will dich befreien«, gab Tarean zurück.

Das Irrlicht schnitt eine Grimasse. »Aber du kannst doch nicht das Netz anfassen. Du wirst niemals wieder davon loskommen!«

»Netz?« Tarean hob die Augenbrauen. Dann dämmerte Erkennen in seinem offenbar noch schlaftrunkenen Geist, und er ließ den Blick seinen Brauen folgen, als er den Kopf in den Nacken legte und seine Umgebung in Augenschein nahm. Von einem Moment zum nächsten zog sich sein Magen zusammen, und sein Herzschlag beschleunigte sich. Der Strang, an dem Goldblüte hing, war keineswegs der einzige, der zwischen den hohen Bäumen gespannt war. Kreuz und quer verliefen die fingerdicken Fäden durch das Halbdunkel unter dem Blätterdach. Zusammen bildeten sie ein gewaltiges, irgendwo über seinem Kopf im Schatten verschwindendes Spinnennetz. »Oha«, murmelte Tarean. »Das ist nicht gut.«

»Natürlich ist das nicht gut«, versetzte Goldblüte vor seiner Nase verschnupft. »Was glaubst du, weshalb ich um Hilfe gerufen habe? Hängt man einmal in diesem elenden Netz fest, kommt man nie wieder davon los. Es sei denn, man hat Glück, und es beginnt zu regnen, und die Tropfen fallen genau auf die Stelle, an der man mit dem Körper festklebt. Aber das ist ungefähr so unwahrscheinlich, wie ... wie ...« Ihr fiel offenbar kein passender Vergleich ein, und so ließ sie die Worte in der Luft hängen.

»Ich habe schon verstanden«, sagte Tarean. »Und jetzt wäre ich dir sehr dankbar, wenn du etwas leiser sein würdest. Es ist nicht unbedingt nötig, dass die Weberin dieses Netzes mitbekommt, dass wir hier sind.« Zur Bekräftigung seiner Worte legte er den Finger auf die Lippen.

Das winzige Geschöpf machte eine wegwerfende Handbewegung. »Ach, Spinnen hören gar nicht so besonders gut.«

»Trotzdem«, beharrte der Junge. Dann steckte er den Drachenstab

in den weichen Erdbogen und zog seinen Dolch, um den Faden durchzuschneiden.

»Kein kluger Gedanke«, bemerkte Goldblüte.

»Was ist denn nun schon wieder?«

Das Irrlicht verdrehte die Augen. »Du bist aber wirklich schwer von Begriff. Ich habe doch gesagt, dass alles festklebt, was mit dem Faden in Berührung kommt. Du wirst keinen ganzen Schnitt hinbekommen, bevor dein Messer unbrauchbar ist. Wir brauchen Wasser, um mich zu befreien.«

»Wasser?«, echote Tarean.

Goldblüte nickte. »Mhm. Oder glaubst du etwa, ich habe dir zum Spaß die Geschichte mit den Regentropfen erzählt?«

Der Junge seufzte und steckte seine Klinge wieder in den Gürtel. »Also schön.« Er öffnete seine Tasche und kramte den Trinkschlauch hervor. Dann umfasste er behutsam den Leib des Irrlichts und bog ihn etwas zur Seite, um den Spinnenfaden, an dem Goldblüte klebte, besser anfeuchten zu können.

»Au«, beschwerte sie sich und boxte mit einer winzigen Faust gegen seine Handfläche. »Pass auf, sonst reißt du mir noch einen Flügel aus.«

»Verzeih«, murmelte Tarean mit zusammengebissenen Zähnen. »Das hier ist nicht ganz einfach.« Er versuchte umzugreifen – und im nächsten Augenblick klebte sein Handrücken an dem Spinnenfaden. »Mist. Auch das noch.« Er zog und zerrte in dem Bemühen, sich zu befreien, doch das hatte nur zur Folge, dass der Strang sich kurz dehnte und wieder zurückschnellte.

»Was treibst du denn jetzt?«, rief das Irrlicht, das bei Tareans Ringen wild durchgeschüttelt wurde. »Du sollst nicht an dem Faden ziehen, du dummer Riese, du sollst Wasser darüberschütten.«

»Ist ja schon gut«, erwiderte der Junge leicht gereizt. Mit seiner freien Hand hob er den Trinkschlauch an den Mund, öffnete ihn mit den Zähnen und entleerte schwungvoll den gesamten Inhalt über dem winzigen Geschöpf und seiner Hand. Beinahe augenblicklich vermochte er seine Linke von dem Spinnenfaden zu lösen, und Goldblüte fiel ihm klatschnass und mit einem angewiderten Quietschen in den Schoß.

Rasch breitete sie die schmetterlingsartigen Flügel aus, schüttelte sich wie ein junger Hund und erhob sich dann in die Luft. »Na siehst du: Es geht doch«, verkündete sie mit einem Grinsen.

»Ja«, bestätigte Tarean und schüttelte missmutig die letzten Tropfen aus seinem Trinkschlauch. *Zum Glück war dort hinten ein Bachlauf, sonst hätte ich gerade eine ziemliche Dummheit begangen.*

»Es wäre nur noch besser gewesen, wenn du vorher nicht so kräftig an dem Faden gezogen hättest«, fuhr das Irrlicht im Plauderton fort. »Denn dann hättest du die Waldspinnen nicht auf uns aufmerksam gemacht. Erschütterungen spüren sie nämlich ziemlich gut.« Seine Begleiterin deutete mit einem Arm auf eine Stelle in Tareans Rücken.

»Was?« Tarean fuhr herum und zuckte dann zusammen, als habe ihn der Blitz aus den Fingerkuppen eines Magiers getroffen. Er hatte tatsächlich eine ziemliche Dummheit begangen, wie ihm aufging.

Vor ihm, keine fünf Schritte entfernt, hing eine riesige Spinne. Ihr schwarzer, aufgedunsener Leib wirkte massig genug, um einen erwachsenen Mann zu erschlagen, wenn sie sich auf ihn fallen ließ, und ihre dicken, haarigen Beine, die in scharfe Klauen ausliefen, erstreckten sich von Baumstamm zu Baumstamm. Eine Doppelreihe bleicher Augen zog sich über ihren Rücken, und zwei große Facettenaugen glitzerten Tarean mit kalter Bosheit an, während die Spinne ihn reglos, aber mit einem Ausdruck hungriger Wachsamkeit auf den grausigen Zügen anstarrte.

Der Junge spürte, wie seine Knie unter ihm nachgaben. »Bei den Kristalldrachen ...« Unwillkürlich machte er einen Schritt zurück und verfehlte dabei nur um Haaresbreite das Netz in seinem Rücken. Stattdessen stieß seine Hand gegen den Drachenstab, und seine Finger schlossen sich um den matt glänzenden Metallschaft. Langsam und ohne seinen Blick von dem Ungeheuer abzuwenden, zog Tarean die magische Waffe der Steinernen aus dem Boden und hob sie vor sich in die Luft. Ein Gedanke blitzte in seinem Geist auf. »Goldblüte?«

»Mhm?« Das Irrlicht, das an seiner Seite schwebte, schien diese unerfreuliche Begegnung eher mit Neugierde als mit Sorge zu beobachten.

»Wappne dich.«

»Wogegen?«

»Die Alte Macht.« Mit diesen Worten stieß Tarean der Riesenspinne den Drachenstab entgegen und schrie: »Weiche, Ungeheuer!« Über die in den Schaft eingravierten Runen huschte ein goldener Schimmer. Mit einem grellen Blitz entzündete sich der faustgroße bernsteinfarbene Edelstein an der Spitze des Stabes und erstrahlte so hell, dass er die Dämmerung zwischen den Bäumen unvermittelt zum Tage machte.

Die Waldspinne zischte, fiel zu Boden und zog sich instinktiv einige Schritt weit zurück. Natürlich vermochte ihr die Magie des Stabes keinen Schaden zuzufügen, denn der Drachenstab schützte seinen Träger nur vor den Geschöpfen der Glutlande. Aber das weiße Licht stach ihr in die empfindlichen Augen und blendete sie. Mit wütendem Zischen hob sie den gestreiften Hinterleib und duckte sich, als setze sie zum Sprung an.

Goldblüte gluckste leise.

»Was ist so lustig an meiner Lage?«, fragte Tarean unwirsch, während er die Wahrscheinlichkeit überschlug, dem achtbeinigen Ungeheuer zu entkommen, indem er einfach die Flucht nach vorn antrat.

»Gar nichts«, erwiderte das Irrlicht. »Es ist dein blöder Stab. Ich fühle mich auf einmal wie berauscht.« Wie um ihre Worte zu unterstreichen, platzte ein Kichern aus Goldblüte hervor, dann schraubte sie sich trudelnd einige Schritt in die Luft hinauf. »Ich bin ein Blatt im Wind«, säuselte sie freudestrahlend, und Tarean wünschte sich, die Wirkung des Drachenstabes auf die Spinne wäre nur halb so stark gewesen wie auf das Irrlicht.

Doch das Scheusal erwies sich als unempfindlich für die Alte Macht. Und nachdem die Riesenspinne den Jungen und seine ungewöhnliche Waffe einige Herzschläge lang misstrauisch beäugt hatte, schien sie zu dem Schluss gekommen zu sein, dass ihr das Licht nichts anhaben könne. Mit einem widerlichen Klacken ihrer knorpeligen Beine erklomm sie das niedrige Geäst der Bäume vor Tareans Nase und schlich langsam wieder näher. Ihre Facettenaugen funkelten im Licht des Bernsteinkristalls.

Tarean ließ seinen Mantel zu Boden gleiten und löste mit einer Hand die Schnalle von Esdurial auf seinem Rücken. Er zog den Waffengurt vor die Brust und ließ die runenverzierte Klinge aus der Scheide gleiten. »Bleib, wo du bist, Untier, denn Esdurial dürfte selbst dir Schmerzen bereiten«, warnte Tarean und hob das machterfüllte Schwert seines Vaters.

Erneut hielt die Riesenspinne inne. Ihr abscheulicher Leib schwankte leicht, während sie ihr Gewicht von einem Bein auf das andere verlagerte. Ihre Kieferklauen öffneten und schlossen sich mit feuchtem Schmatzen, und weißliches Gift troff aus den Drüsen an ihren Spitzen.

»Tarean! Hinter dir!«

Der Warnruf Goldblütes ließ den Kopf des Jungen herumzucken. Seine Augen weiteten sich, und ihm drohte sich vor Schreck der Magen umzudrehen. Unbemerkt hatte sich eine weitere Spinne in seinem Rücken über die hohen Äste der Bäume angeschlichen. Und eine dritte. Und eine vierte. Unerbittlich schlossen sie den Kreis um ihn und nahmen ihm damit jede Möglichkeit zur Flucht, vier gewaltige, abscheuliche Monstren, die einem Albtraum voll krabbelnder Beine und glitzernder Augen entsprungen schienen.

Tarean riss sein Schwert in die Höhe und erweckte die Alte Macht in ihm: »Esdurial!« Ein Funke sprang vom Griff auf die makellos silberne Klinge über und entzündete das weiße Drachenfeuer, das der Waffe innewohnte. Hungrig leckten die Flammen die Schneide empor, umspielten die darin eingelassenen Kristallrunen und vereinten sich an der Spitze. Im nächsten Moment erwachte das Schwert fauchend zum Leben, und sein gleißendes Strahlen vereinte sich mit dem Licht des Drachenstabes zu einer blendend hellen Welle aus Licht, die den Spinnen entgegenbrandete.

Ein wütendes Zischen und Geifern antwortete ihm von allen Seiten. Die Alte Macht, die sich um Tarean ballte, konnte auch den unempfindlichsten Geschöpfen des Cerashmon nicht verborgen bleiben. Sie spürten, dass ihnen ein außergewöhnlicher Fang ins Netz gegangen war. Und dieses Gefühl schürte nur noch ihre Gier, ihn sich einzuverleiben.

Langsam drehte sich Tarean um die eigene Achse, die hell leuchtenden Waffen zu beiden Seiten ausgestreckt, um seine Gegner auf Distanz zu halten. Doch er gab sich keinen Illusionen hin. Einen Kampf gegen vier der grausigen Riesenspinnen konnte er nicht gewinnen – aller Magie, die ihm zu Gebote stand, zum Trotz. Er warf dem winzigen Lichtpunkt, der über ihm im Blattwerk umherschwirrte, einen verzweifelten Blick zu und rief: »Wenn dir irgendein Ausweg einfällt, Goldblüte, wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, ihn mir zu verraten!«

Lautlos huschte das Irrlicht an seine Seite. Unter dem Einfluss der beiden machterfüllten Artefakte glühte es wie ein Stern, der kurz davor stand zu explodieren. »Ausweg?«, echote Goldblüte und legte den Kopf schief, als müsse sie über das Wort nachdenken. Ein leises Kichern entrang sich ihrer Kehle. Dann stach sie plötzlich energisch einen winzigen Finger in die Luft. »Aha! Ich weiß was! Wir schlagen diesen vier garstigen Ungetümen ein Schnippchen und fliegen einfach davon. Komm, Riese, folge mir!« Und mit diesen Worten schwirrte Goldblüte pfeilschnell davon, feixend und Kapriolen schlagend. Binnen weniger Herzschläge war sie zwischen den Bäumen verschwunden.

»Goldblüte, warte!«, schrie Tarean ihr nach. »Ich kann nicht fliegen, du dummes Irrlicht!« Zorn und Enttäuschung sprengten die inneren Mauern seiner Selbstbeherrschung und schlugen über ihm zusammen wie die Fluten eines gebrochenen Staudamms. »Goldblüte!!!«